

BRAUN

Telefon 27309

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Neuenbürg

Bezugspreis: Monatlich in Neuenbürg...
1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk...

In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen u. Ausdrückerinnen jederzeit entgegen.

Fersprecher Nr. 4.

Druck und Verlag der C. Mehl'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Bieflinger), für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Bieflinger in Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung. Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Montag den 6. Oktober 1930.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile...
Die einpaltige Zeile für 10 Zeilen...
Reklame-Zeile 80 f.
Kollektiv-Anzeigen 100
Proj. Zuschlag. Offerte und Zusendungstermin 20 f.
Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnerfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei größeren Aufträgen treten sofort alle freil. Vereinbarungen außer Kraft.
Gerichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.
Für tel. Austr. wird keine Gewöhe übernommen.

233.

Montag den 6. Oktober 1930.

88. Jahrgang.

Jur Wasserversorgung Stuttgarts und des mittleren Württembergs.

Von Professor Dr. Georg Wagner, Stuttgart,
Privatdozent für Geologie an der Universität Tübingen.

Schon längere Zeit lobt in den Zeitungen der Kampf der Lotharer um unsere Wasserversorgung; ein Projekt ist das andere ab, und jeder, der es gefordert hat, sucht es mit allen Mitteln durchzusetzen. Das er für seine Gedanken kämpft, ist durchaus verständlich und zu billigen. Nur sollte das immer mit voller Unterdrückung geschehen, daß man weiß, was in eigener Sache geschieht und was wirklich unparteiisch ist. Und an Unparteiischen, die mit vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung in den Kampf eingreifen, was bis jetzt noch kein Ueberfluß, dringend notwendig ist es, daß sich auch die Vertreter der Naturwissenschaften regen, die sowohl die geologische wie die chemische und biologische Seite der Wasserversorgung übersehen können. Genau, wie in einem Kriege die letzte Entscheidung beim Staatsmann und nicht beim Militär liegen soll, genau so darf man in diesen Fragen nicht nur den Techniker hören. Denn auch die Technik bedarf der Begleitung; denn der Mensch ist doch nicht nur eine Maschine.

Voraussetzungen möchte ich, daß ich mit zahlreichen Vertretern der Naturwissenschaft über diese Fragen gesprochen habe und daß das Urteil derselben durchweg in der gleichen Richtung liegt. So daß hier nicht die Stellungnahme eines einzelnen wiedergegeben wird. Ferner, daß sämtliche in Frage kommenden Wasserforschungsgebiete mit durch wiederholte Begehungen genau bekannt sind.

Die älteste Wasserversorgung Stuttgarts war die beste; denn die Stubenhandquellchen lieferten ein vorzügliches, weiches Wasser. Im Untergrund der Stadt größere Mengen Trinkwasser zu erheben, ist ausfichtlos, da man entweder Grundwasser oder in größerer Tiefe im Verbreitungsgebiet des Saurewassers nur Saurewasser bekommt. Das Wasser der Karthaus war ein Nothbehelf; denn es handelt sich um ungeringfügiges Oberflächwasser, das aus einem Gebiet fließt, das von Tausenden von Ausflüglern durchströmt wird. Nur Chlorierung kann es zu einem Wasser machen, das man ohne Schaden trinken kann. Das Grundwasser im Redartal ist zwar durch Batterien weniger verunreinigt, aber sehr hart und nur in beschränkter Menge verfügbar. Deshalb hat man versucht, aus dem feineswegs appetitlichen Redartwasser ein brauchbares Trinkwasser herzustellen. Durch ein kompliziertes Verfahren wird es geklärt, von Batterien befreit (durch Chlor) und neuerdings sogar durch aktive Kohle geräutert und geschmacklos gemacht. Man muß uneingeschränkt diese vorzügliche Leistung der Technik anerkennen, die aus einer so schmutzigen Quelle ein solches Wasser herstellen kann. Doch eine solche Reinigung, solange sie einwandfrei erfolgt, die Batterien ebenso befreit wie das natürliche Filter bei einem guten Grundwasser, sei ohne Einschränkung zugegeben. Wie aber, wenn eine Störung vorliegt, die nicht sofort erkannt wird? Auch damit müssen wir rechnen! Daß dieses Wasser chemisch jedem Grundwasser gleichwertig ist, muß aber entschieden bestritten werden. Wohl läßt das Chlor die Batterien, wir hoffen sogar, daß durch die Verwendung von aktiver Kohle die immer wiederkehrenden und nun auch offiziell als berechtigt anerkannten Klagen über schlechten Geruch aufhören werden. Aber die zahlreichen chemischen Verunreinigungen des Redartwassers sind damit keineswegs beseitigt. Denn alles Lösliche läuft platt durch alle Filter hindurch. Wohl kann man ohne weiteres sogar Nitrat- und Sulfid- und ihren lieblichen Duft entfernen, nicht aber die darin vorhandenen Salze. Nämlich nun der Redar aus einem menschenarmen Gebiet ohne Industrie, dann wäre gegen die Verwendung seines Wassers weniger einzuwenden. Nun wird er aber von den chemisch hart verunreinigten Abwässern zahlreicher Fabriken gespeist. Dazu kommen in immer mehr steigendem Maße die Abwässer der Städte. Diesen kommt in großer Menge zu; darauf legt aber in unserem Falle der Stuttgarter Bürger keinerlei Wert! Denn so möchte er sich nicht von seinen lieben Landsleuten, den Gogen, Dircks, Hülle und Zwiebeln hüttern lassen. Früher war das nicht so schlimm. Besonders auch, weil die biologische Selbstreinigung des Gewässers häufig einsetzte. Je mehr aber chemische Industrieabwässer den Flüssen zuströmen, desto mehr wird diese biologische Selbstreinigung gehindert oder gar vernichtet. Und wir können die industrielle Entwicklung am Redar oberhalb von Stuttgart nicht aufhalten, und die Schwebstoffabscheidung wird auch dort im Laufe der nächsten Jahre eingeführt werden. Es ist also, wenn man die kommende Entwicklung nur einigermaßen überblickt, ein Urding, das Wasser eines in steigendem Maße verunreinigten Flusses zur Herstellung von Trinkwasser verwenden zu wollen. Auch wenn das Wasser nicht gerade gesundheitsgefährlich ist, appetitlich ist es keineswegs. Und Wasser ist doch für manche Menschen auch ein Genussmittel, vom Stuttgarter Redartwein wird das niemand im Ernste behaupten wollen.

Dazu kommt aber noch ein Hauptgrund, der leider meist unterschlagen wird: die Temperatur des Wassers. Am meisten freut man sich auf einen kühlen Trunk Wasser im Sommer. Bergeslächter läßt dann der Stuttgarter Bürger, der das Müßiggang mit Redartwein gelockt zu werden, seinen Dolmen kaufen, und hoffend, daß es kühler werde. Es ist eben ausgeschlossen, aus Redartwasser von 20-25 Grad ein Trinkwasser von 10 Grad herzustellen. Der Kunde kann sich mit Mineralwasser und Eis helfen; dem armen Teufel aber steht nur diese warme Brühe zur Verfügung. Zudem hat ja gerade im Sommer der Redar seinen besten Stand; die chemische Verunreinigung erreicht also ihr Höchstmaß, ganz abgesehen davon, daß in dieser Zeit kein Wasser ganz besonders hart ist (über 300 mg gelöste Stoffe im Liter).

Daß die Techniker sich bemühen, mit allen Mitteln das bestmögliche Wasser aus dem Redartwasser zu bereiten, dafür danken wir ihnen uneingeschränkt; denn es wird immer Notfälle geben, wo man auf diese Reserve zurückgreifen muß. Deshalb müssen diese Anlagen betriebsfähig sein. Nur sollen sie in normalen Zeiten nicht so viel Wasser als möglich liefern, sondern so wenig als irgend möglich. Sonst könnte man ja das nächste Wasserwerk unten bei Wühlhausen bauen, am Ende der Alkanlagen, so daß Stuttgart seinen eigenen Kreislauf hätte, unabhängig vom ganzen Lande. Oder würde sich gar die Technik als letztes Ziel setzen, gleich in jedem Haushalt eine Wasserfabrik einzubauen und so den Kreislauf noch mehr abzurufen. (Franz Moor: „Willst du dein eigenes Wasser laufen!“)

Wenn wir unsere Blicke weiter - denn die Schwaben sind doch nicht allein gefeiert - so sehen wir überall im Reich eine starke Strömung gegen die Verwendung von Flußwasser, ja sogar eine entschiedene Ablehnung. Radeburg, das bisher die unvollständigsten Verhältnisse mit Behandlung von Oberflächwasser gemacht hat, will jetzt unter großen Opfern ein Grundwasserwerk bauen. Auch Bremen will die alte Versorgung mit Flußwasser verschwinden lassen. Professor Dr. Kaack vom hygienischen Staatsinstitut in Hamburg schreibt: „In der Geschichte der Hamburger Wasserversorgung wird das Jahr 1928 besonders bedeutungsvoll bleiben, denn in diesem Jahre sind die Hamburger Wasserwerke auf dem Wege zur völligen Ausschaltung der Elbe als Trinkwasserbezugsquelle durch die Errichtung des Grundwasserwerks Curstaal einen sehr erheblichen Schritt weiter gekommen.“ Und auf der Tagung der Wasserfachmänner in Freiburg vor wenigen Wochen wendete sich Geheimrat Professor Dr. Hübner, Freiburg, gegen das Oberflächwasser: „Die vielfach bestehende Meinung, jedes Wasser zur Versorgung heranzuziehen und dann durch die Chlorierung alles wieder gut zu machen, muß mit Nachdruck bekämpft werden. Das vielfache Verreiben, filtriertes Oberflächwasser zu chlorieren und dadurch dem Gebrauch zugänglich zu machen, soll nur dort zur Durchführung gelangen, wo keine andere Möglichkeit besteht, einwandfreies Grund- oder Quellwasser zu erhalten.“

Angesichts dieser Stellungnahme anderer Städte und berühmter Vertreter wäre es ein Schwabenreich allerersten Ranges, wollten wir allein den umgekehrten Weg gehen, den die andern als nicht empfehlenswert verlassen.

Es nun wirklich das Redartwasser für Stuttgart die einzige Möglichkeit, Wasser zu erhalten? Nein, denn Stuttgart hat ja an verschiedenen Stellen verstreut, Wasser zu beschaffen. Ein besonders weiches Wasser hätte die Schwarzwaldwasser-versorgung bei Wildbad geboten, das mit dem etwas harten Redartwasser eine gute Mischung gegeben hätte. Der erbiterte Widerstand der Enztäler, besonders der Wildbader, hat den Plan scheitern lassen. Zum Müßiggang! Denn wir haben nicht das Recht, mit den besten Quellwassern unseres Landes zu spielen. Um so weniger, nachdem der Eingriff in die Stuttgarter Themen sehr viel Geld verdrängen hat und heute die schlimmsten Folgen noch nicht beseitigt sind. Genau, wie Professor Dr. Emil Wepfer öffentlich klar vorangesagt hat! „Nach diesem Schwabenreich darf man erst recht nicht in der Nähe der forstbareren Quellwasser Versuche anstellen. Außerdem hätte man der kleinen Enz, an der fast 100 000 Menschen wohnen, doch zu viel Wasser entzogen. Auch hätte es sich zum großen Teil um Oberflächwasser gehandelt, das man nachher doch noch hätte chlorieren müssen.“

Als neues Projekt tauchte die Rottenburger Quelle auf, die einem großen Quelltopf im Redartal entsprang. Doch weiß man von ihr schon seit mehr als einem Menschenalter, daß sie schon nach 12 Stunden ganz trübe fließt, wenn es bei Regenwetter regnet. Die Untersuchung ergab auch eine erstickend hohe Keimzahl, so daß Tübingen die Quelle zur Wasserversorgung ablehnte. Immerhin wäre sie besser als Redartwasser. Nur ist das Wasser ziemlich hart und müßte auch geklärt werden. So ist auch diese Lösung nicht ideal.

Aber wir haben doch auch eine Landeswasser-versorgung, an der die Stadt Stuttgart sehr stark beteiligt ist. Es war also bis jetzt schon nur weit fetter nötig, zum Redartwasser zu greifen (samt seinem „Geschmack“), als es bisher geschehen ist. Daß es sich hier um ein gutes Wasser handelt, hat die Stadt längst anerkannt und sich auch ein - leider nicht ausreichendes - Stück Land im Quellgebiet gesichert. Das Regenwasser, das unrein in den Boden der Alb einsickert, wird auf dem weiten Wege durch die Jurafälle und noch mehr durch die Sand- und Kiesmassen im Talschuldengebiet so gereinigt, daß es allen Anforderungen entspricht. Nun ist noch gar nicht das ganze Gebiet auf württembergischem Boden angeeignet, so daß sich dort noch große Wassermengen erschließen lassen. Außerdem hat der beste Kenner der Wasserhältnisse Bayerns, Oberregierungsrat Dr. Lother Reuter, schon vor Jahren in einem amtlichen Gutachten seiner Regierung vorgeschlagen, den Württembergern entgegen zu kommen und ihnen auch die Wasserentnahme auf bayerischem Gebiet zu gestatten. Und in den Kriegen der Donauniederung hatten noch gewaltige Mengen Wasser. Auch die Ausschüttungen an der Brenz sind noch gar nicht angeeignet. Dazu besteht noch die Möglichkeit, künstlich die Grundwasserhöhe zu erhöhen. Nicht durch künstliches Redartwasser, sondern durch das ziemlich reine Wasser der Enz, die nur wenige Kilometer oberhalb im Raastopf entspringt, und an der nur das kleine Städtchen Langenau liegt. Reitet man von diesem Wasser in Schächte des weiten Langenauer Wiesens, so wird dessen natürlicher Wasservorrat noch erhöht. Bis dieses noch nicht ganz reine Wasser zu den weit entfernten Brunnen der Landeswasser-versorgung kommt, braucht es viele Wochen. Denn in dem feinen natürlichen Filter bewegt es sich nur wenige Meter im Tag. Dabei wird es völlig gereinigt, denn es ist nicht nur „über sieben Steine gelaufen“. So hat

also das Langenauer Wiesens noch eine Fülle von Erweiterungs- möglichkeiten, die in keiner Weise ausgenutzt sind.

Im Besitz des Staates befinden sich auch noch die reichen Quellen an der oberen Enz, unterhalb Dillingen. Es ist ein Genuss, diese prächtigen, kristallinen Quelltopfe zu betrachten. Nur schade, daß sie dort liegen, „wo Röhre und Haken einander Gutmacht sagen“, sonst wären sie schon länger für unsere Wasserversorgung herangezogen worden. Seit über 60 Jahren erhält das Schloß der Fürsten von Thurn und Taxis von dort sein Wasser. Die Wassermenge reicht aus, um alle Bedürfnisse auf Jahrzehnte zu decken. Wie sieht es nun mit der Güte? An sich könnte uns das fürstliche Experiment genügen. Aber von gewisser Seite wird behauptet, es handle sich hier um ungenügend filtriertes Flußwasser, wie bei den meisten Quellen der Alb. Hier kommt aber die Entscheidung nicht dem Techniker zu, sondern dem Hygieniker und dem Geologen. Der verantwortliche Hygieniker unseres Landes, der über eine reiche Lebenserfahrung verfügt, Ministerialrat Dr. v. Scheuren, tritt mit aller Energie für dieses Wasser ein und die Geologen schließen sich ihm einmütig an. Man kann es von einem Techniker nicht verlangen, daß er die verschiedenen Arten von Wasserzirkulation in unseren Kaltgebirgen kennt; das ist nicht seine Sache, sondern die des Geologen. Immerhin sollte ihn schon die Tatsache kugig machen, daß fast die ganze Schwäbische und fränkische Alb heute mit solchem Wasser versorgt wird, daß man - mit Recht - die Albwasser- versorgung als eine hervorragende technische Tat preist. Dabei handelt es sich durchweg um Wasser, das frisch vom Berg zum Verbraucher geht, ohne Chlorzusatz. Und die Stadt Nürnberg hat erst in den letzten Jahren ihre große Kanalisation zur Versorgung auf ganz ähnliche Quellen gestellt wie die der Enz. Es gibt nämlich in unseren Kaltgebirgen zwei ganz verschiedene Arten von Quellen, die aus dem flachen Karst, der in Höhlen als Bäche rasch das Gebirge durchströmt und dabei ungenügend gereinigt sind (die Rottenburger Quelle ist dafür ein Musterbeispiel, ebenso das Goldloch bei Schlattlach und die Hochquelle), daneben aber auch solche aus dem tiefen Karst, deren Wasser mochenlang langsam durch das Gebirge adert und in großen Mengen gespeichert das tiefer liegende Kaltgebirge erfüllt. Sie kennzeichnen sich daher durch sehr geringe Schwankungen der Wasserführung und der Temperatur. Ganz ungewöhnlich gering sind diese bei der Enzquelle; Wassermenge nur 1:1 1/2, Temperatur zwischen 8,9 und 9,1 Grad, (während die Rottenburger Quelle im Wasser 1:17 schwankt). Genau so typisch wie die Rottenburger Quelle für den flachen Karst ist die Enzquelle für den tiefen Karst. Es geht also nicht an, diese beiden Extreme „über einen Kamm zu sähern“. Dazu kommt das Wasser der Enzquelle aus einem nur sehr schwach besiedelten Gelände. Wer als unabhängiger Beobachter diese Quellen gesehen hat, ist sich darüber klar, daß sie für die Wasser- versorgung unseres Landes von ausschlagender Bedeutung sind. Es spricht für den Weltblick unseres Staates, daß er darauf seine Dank legt.

Es ist bedauerlich, wenn im Kampf der Wasser- Grund- und Quellwasser allgemein schlecht gemacht wird. Wenn ungeeignet gefashtes Grundwasser nicht einwandfrei ist, wenn man logar in gewissen Industriegebieten darauf verzichten muß, so ist doch das Grundwasser unser wichtigster und bester Wasser- vorrat, der in immer mehr steigendem Maße herangezogen wird. Und zahlreiche unserer Quellen sind durchaus einwand- frei. Wir haben in unserem Lande noch genügend hervor- ragendes Naturwasser zur Verfügung, so daß man den Stutt- garter Redartwein für Notzeiten als Reserve aufsparen kann. Dazu ist er notwendig. Sonst aber wollen wir so wenig wie möglich davon vertilgen.

Nach dem Techniker noch ein wichtiges Wort: Rutter Natur ist immer noch allen menschlichen Sünden weit voraus. Die ganze Entwicklung der heutigen Naturwissenschaft geht dahin, ihr immer mehr auf ihren Wegen nachzukommen und ihrem Beispiel zu folgen. Wir freuen uns der Fortschritte der Technik und leben in ihre die Wetterin in vielen Riten. Wo uns aber Rutter Natur gutes, einwandfreies frisches Wasser bietet, verzichten wir gern auf ihre Kunst. Jährlich zur Natur, eine andere Stellungnahme ist in diesem Falle für jeden Vertreter der Naturwissenschaft unmöglich.

Deutschland.

Kemmel warnt.

Karlsruhe, 4. Okt. In einer Parteiversammlung der Karlsruher Sozialdemokratie sprach nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Schöppin über den Anfall der Reichstagswahlen auch Minister Dr. Kemmel. Er übte Kritik an der dem Schöppinischen Vortrag gefolgten Ausdrucks- und erklärte, die Versammlung sei kein guter Anhalt für die Gemeinbewähler. Wenn gegen einen Führer eine Verleumdung verbreitet werde, so würde sie von 99 Prozent der Gewissen gelehrt. Wenn das der Fall ist für das, was man der Partei gelohnt hat, so stelle er (Kemmel) morgen sein Amt zur Verfügung. Der Abgeordnete Schöppin der Ministerdirektoren höher sein, daß die Gehälter der Ministerialdirektoren höher seien, wie der Gehalt des Ministers. Mit dem Abbau der Beamtengehälter sei die Bahn frei für einen Abbau der Löhne und der Angestelltengehälter. Der Minister warnte, die imnere Unruhe in der Sozialdemokratie gründe sich auf den ungeheuren Erfolg der Nationalsozialisten. Die Partei als solche habe sich glänzend geschlagen. Denn die Regierung bringe fälsche, behende die Gefahr einer Diktatur. Es sei Aufgabe der Sozialdemokratie, in Form von Vorschlägen einen Teil der Bräunlichen Reformvorschlüge abzumildern und zugunsten der Arbeiterschaft zu ändern. Am Schluss der Versammlung wurde eine Ent- schließung angenommen, in der zum Ausdruck kommt, daß die



Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten nicht weiter die bürgerliche Regierung unterstützt.

Reichsminister Dr. Curtius berichtet über Genf.

Berlin, 4. Okt. Reichsaussenminister Dr. Curtius erstattete heute dem Reichstag ein eingehendes Bericht über die Genfer Völkerbundversammlung. Reichsminister Dr. Brüning sprach dem Reichsaussenminister und der ganzen deutschen Delegation den Dank der Reichsregierung für die diesmal unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen geleistete Arbeit aus.

Ausland.

„Nicht Deimatwehr, sondern Deimatsturm.“

Wien, 4. Okt. Die Deimatwehren haben einen von Fürst Starobinski und Dr. Strimer unterzeichneten Aufruf erlassen, der ohne jede Verhüllung ihren Willen zur Diktatur erkennen läßt und das größte Aufsehen erregt hat. Selbst das deimatfreundliche „Neue Wiener Journal“ spricht von einer bedauerlichen Entgleisung und einer schädlichen Extratour.

Soß wie in Deutschland.

London, 4. Okt. Der australische Premierminister hat aus Sparmaßregeln den beabsichtigten Austausch eines australischen Kreuzers gegen einen englischen abgelehnt, obwohl er die Vorteile und Notwendigkeiten einer einseitigen Ausbildung der verschiedenen Flottenanteile des Weltreichs voll anerkennt.

Gegen Versailles und den Youngplan.

Washington, 3. Okt. Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, Fred Britton, hat kürzlich von einer Europareise zurückgekehrt, betonte in einer Erklärung, daß lediglich die Revision des ungewissen Versailler Vertrages erträgliche Zustände in Europa schaffen könnte.

Aus Stadt und Bezirk.

Kreuzberg, 6. Okt. Wie man praktische Fremdenverfehrung betreibt, beweisen neben einer Anzahl Gasthöfe zwei auf modernste eingerichtete Etablissements an der Hauptverkehrsstraße. Da ist das Café „Katharina“ und Speisestol „Hagmayer“, das von dem früheren Weinrestaurant zu einem Großkaffeehaus umgebaut wurde, bei dessen Betreten jedermann ob seiner edelgenügenden Ausstattung überrascht ist.

macher und Blotter aber am Platze ist das Café-Restaurant Köhler. Sein Haus ist seit einer Reihe von Jahren zum Treffpunkt eines guten Publikums einheimischer und Auswärtiger geworden. Angefangen mit zwei kleinen, aber äußerst anheimelnden Räumen, mußte im Laufe der Zeit das ganze untere Stockwerk den wachsenden Bedürfnissen entsprechend ausgebaut und modernisiert werden.

Württemberg.

Göndelbach, 21. Maulbronn, 4. Okt. (Glück im Unglück.) Glück im Unglück hatte der 11jährige Schilling, der beim Äckern unter das Pferd zu stürzen kam. Ein Landwirt konnte gerade noch den Pflug wegstößen, der den Buben sonst geschlitten hätte.

Hohenhausen, 21. Vaihingen, 4. Oktober. (Sogdallid.) Wilhelm Kurz in Niederhausen hatte das seltene Jagdglück im Scharbamer Wald ein Wildschwein, und zwar einen 2 1/2 Jentner schweren Koller zu erlegen.

Vietingheim, 4. Okt. (Ein billiger Gaul.) Ein Bürger einer Bezirkskommune kaufte von durchfahrendem Volk ein Pferd um acht Mark. Voller Freude über den billigen Kauf führte er das Tier nach Hause und stellte es in den Stall. Als er am anderen Morgen nach seinem Ferkel sehen wollte, fand er ihn tot in der Stalle liegen.

Stuttgart, 4. Okt. (Zeitungsjubiläum.) Die Schwäbische Tagwacht, das führende Organ der württ. Sozialdemokratie, ist heute aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums im Anfang von 88 Seiten erschienen. Die Jubiläumsummer enthält zahlreiche Beiträge von Führern der Partei. Sie berichtet über Entstehung und Entwicklung des Blattes, über den Weggang der württ. Sozialdemokratie und ihrer Vorläufer sowie über alle Zwische der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Stuttgart, 4. Okt. (Vom Steuererleichterungsausschuß.) Am 2. Oktober d. J. hat der Steuererleichterungsausschuß getagt, um über die auf Vermehrung des verfogten oder auf Erhöhung des erhaltenen Zuschusses aus dem Ausgelschloß 1929 gerichteten Wünsche und Einsprüche verschiedener Gemeinden zu entscheiden.

Böblingen, 4. Okt. (Flieger-Erfolg.) In der kürzlich erschienenen Meldung über das Ergebnis des achten Internationalen Leichtflugwettbewerb-Brüssel ist ein Versehen unterlaufen. Der zweite deutsche Teilnehmer Karl Fohrer hat auf einem L. 25 liegt nicht, wie gemeldet, an dritter Stelle hinter Robert Luff, sondern an zweiter Stelle, womit die beiden ersten Plätze von Deutschen auf Klemm-Verbindungen belegt wurden.

Ergenzingen, 21. Kottenburg, 3. Okt. (Wie eine Garbe.) Am Dienstag abend ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Als die Arbeiter an der Dreschmaschine eben eingestellt wurden, machten sich drei Knaben an ihr zu schaffen und bestiegen den Dreschwagen.

Blattenerd, a. F., 4. Okt. (Aufforderung zum Steuerstreik.) In der letzten Gemeinderatssitzung hatten die Kommunisten folgenden Antrag gestellt: 1. Die von der Reichsregierung erlassenen Steuererleichterungen bezüglich der Erhebung neuer Steuern werden in der Gemeinde Blattenhardt zur Erhebung neuer Steuern als verfassungswidrig erklärt.

1. Die von der Reichsregierung erlassenen Steuererleichterungen bezüglich der Erhebung neuer Steuern werden in der Gemeinde Blattenhardt zur Erhebung neuer Steuern als verfassungswidrig erklärt und fordert die Einwohner auf, sich mit allen Mitteln gegen eine eventuelle Eintreibung zur Wehr zu setzen.

Schramberg, 3. Okt. (Kündigung in der Uhrenindustrie.) Wie die „Schwarzwälder Volksmacht“ berichtet, ist in dem Betriebe der Uhrenfabrik Gebr. Jungbans u. S., sowie in der mit dem Jungbans-Konglomerat vereinigten Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik kündigungswillige Angelegenheiten und Beamten jeweils noch ihrer Kündigungsvereinbarung am 1. Oktober gekündigt worden.

Tuttlingen, 4. Okt. (Ein Schweinigel.) Vor einigen Tagen brachte ein junger Mann von etwa 20 Jahren aus Nendingen in einer Schachtel eine junge Wollkatze in ein hiesiges Wirtschaftshotel.

Schelllingen, 4. Okt. (Betriebsstilllegung des Zementwerks in Schelllingen.) Wie im vorigen Jahr, so muß auch heuer das Werk Schelllingen der Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart L. G. aus wirtschaftlichen Gründen, hauptsächlich wegen Überfüllung der Lager, seinen Betrieb stilllegen.

Ulm, 4. Okt. (Wo Milch und Honig fließt.) Eine süße Angelegenheit lenkte beim Stuttgarter Tag am Freitag die Aufmerksamkeit der Jugend auf eine Frau. Die treue Frau brachte vom Lande 10 Pfund Birnenhonig für die Lieben dabeim.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Ulm, 4. Okt. (Der Sitz.) Eine seltsame Erscheinung begegnete einem Fräulein am Freitag morgen. Auf schwankenden Füßen, Kinderwagen und Fahrrad mit leuchtender Sturmleuchte vor sich beschleunigt, den Inlinberg auf dem Haupte, wanderte ein Mann hemdärmelnd stadtauswärts.

Das kleine Blumenmädchen

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Fochtwanger, Halle (Saale)

Nachdem der erste, heftige Schmerz vorüber war, überlegte sie, was nun geschehen sollte. Frau Schmittgen freudigste sie und bat dringend, doch bei ihr wohnen zu bleiben. Der „Papa“ verdiente jetzt ganz gut, und wenn es mit dem Bezahlen mal nicht ganz klappen sollte, dann wolle sie gar nicht hinsehen.

Brigitte nickte und blieb. Bis jetzt hatte sie auch immer alles bezahlt. Mit großen, traurigen Augen ging sie ihrer täglichen Beschäftigung nach. Aber nichts war mehr in ihrem Leben, was ihr wirklich Freude machte. Sie kam sich vor wie ein Uhrwerk, das man aufzieht und das nun seinen Gang abläuft.

So verging eine Woche nach der anderen. Brigitte fand zeitiger auf, weil sie ja jetzt die Sträußchen selber binden mußte. Frau Schmittgen hatte es erst tun wollen; doch sie hatte resigniert darauf verzichten müssen.

„Die Dinger laufen Ihnen ja kein Mensch ab, Fräulein Brigitte.“ Da machen meine Finger eben doch nicht mit, so gut ich es auch gemeint habe.“ So sah Brigitte jetzt bereits zwei Stunden an der Arbeit, ehe sie ihren täglichen Weg antrat.

Wenn sie dann drüber in den zwei Stübchen weilt, in denen einst so viel Liebe und Fürsorge gewohnt hatte, dann drückte sie manchmal beide Hände auf die Brust und dachte:

„Wenn ich doch auch sterben könnte! Wenn ich doch früh nicht mehr aufwachen bräuchte!“

Frau Schmittgen wachte mit eiserner Energie darüber, daß Brigitte die guten Milchsuppen aß, die sie ihr kochte. Die gute Frau konnte das nicht mitansehen, wie Brigitte immer blässer und schmäler wurde.

„Liebe Frau Schmittgen, es wäre doch so gut für mich, wenn ich bei Rütterchen sein könnte.“

„Das ist aber doch man eine Sünde, Fräulein Brigitte. Man muß doch dem lieben Gott für alles danken. Nun schon gar für das Leben. Für Sie kommt schon noch Sonnenschein, weil Sie immer so ein gutes Mädel gewesen sind.“

Brigitte streichelte die Hand der alten Frau. Ruhte sie nicht dankbar sein, daß sie so gute Menschen gefunden hatte? Es hätte doch auch noch viel schlimmer um sie sein können?

„Du wirst noch einmal ein großes Glück finden, Brigitte — glaube nur fest daran!“

Ganz deutlich hörte Brigitte in diesem Augenblick diese Worte, die die Mutter zu ihr gesprochen hatte. Sie faltete plötzlich die Hände und blickte auf das Bild der Mutter. Weise ging Frau Schmittgen hinaus.

Brigitte aber dachte an Diez von Barnelow. Sie sah seine harten, grouen Augen, sah den festen, energischen Zug, der um den schön geschnittenen Mund lag, und sie schloß die Augen.

„Rütterchen, mein Glück kann nur von dieser Seite kommen, und das ist ausgeschlossen“, dachte sie wieder wie schon so viele Male.

Frau von Barnelow ging langsam durch das Zimmer, das ihrem toten Hans-Georg gehört hatte. Sie hatte auch diesen Sohn sehr geliebt, obgleich sein Leben eigentlich nur aus toten Streichen bestanden hatte, unter denen sie in Barnelow mehr oder minder mitgelitten hatten.

Wenn sie dann drüber in den zwei Stübchen weilt, in denen einst so viel Liebe und Fürsorge gewohnt hatte, dann drückte sie manchmal beide Hände auf die Brust und dachte:

„Wenn ich doch auch sterben könnte! Wenn ich doch früh nicht mehr aufwachen bräuchte!“

Frau Schmittgen wachte mit eiserner Energie darüber, daß Brigitte die guten Milchsuppen aß, die sie ihr kochte. Die gute Frau konnte das nicht mitansehen, wie Brigitte immer blässer und schmäler wurde.

„Liebe Frau Schmittgen, es wäre doch so gut für mich, wenn ich bei Rütterchen sein könnte.“

„Das ist aber doch man eine Sünde, Fräulein Brigitte. Man muß doch dem lieben Gott für alles danken. Nun schon gar für das Leben. Für Sie kommt schon noch Sonnenschein, weil Sie immer so ein gutes Mädel gewesen sind.“

Brigitte streichelte die Hand der alten Frau. Ruhte sie nicht dankbar sein, daß sie so gute Menschen gefunden hatte? Es hätte doch auch noch viel schlimmer um sie sein können?

„Du wirst noch einmal ein großes Glück finden, Brigitte — glaube nur fest daran!“

Ganz deutlich hörte Brigitte in diesem Augenblick diese Worte, die die Mutter zu ihr gesprochen hatte. Sie faltete plötzlich die Hände und blickte auf das Bild der Mutter. Weise ging Frau Schmittgen hinaus.

Brigitte aber dachte an Diez von Barnelow. Sie sah seine harten, grouen Augen, sah den festen, energischen Zug, der um den schön geschnittenen Mund lag, und sie schloß die Augen.

„Rütterchen, mein Glück kann nur von dieser Seite kommen, und das ist ausgeschlossen“, dachte sie wieder wie schon so viele Male.

Frau von Barnelow ging langsam durch das Zimmer, das ihrem toten Hans-Georg gehört hatte. Sie hatte auch diesen Sohn sehr geliebt, obgleich sein Leben eigentlich nur aus toten Streichen bestanden hatte, unter denen sie in Barnelow mehr oder minder mitgelitten hatten.

(Fortsetzung folgt.)



Dabei warf einer der Spielenden den zehn Jahre alten Sohn des Hotelportiers Göth von dem Bürgersteig auf die Straße unmittelbar vor ein anstehendes Lohauto. Der Junge wurde überfahren und war sofort tot. Tragisch ist in diesem Fall, daß bereits voriges Jahr das acht Jahre alte Söhnchen desselben Vaters ebenfalls tödlich überfahren worden ist. Dem Wagenführer trifft keine Schuld.

Werraburg, 4. Okt. Die Traubenlese hat in diesen Tagen ihren Anfang genommen. Es wäre wohl für die Güte des Weines ein Gewinn gewesen, wenn man die Trauben hätte besser anreifen lassen können. Aber die Fäulnis nahm in den letzten Tagen so sehr überhand, daß in manchen Gewannen wohl nahezu die Hälfte des Ertrages verloren ging. Sollte besseres Wetter eintreten und dadurch die Fäulnis zurückgehalten werden, so dürften wohl wie alljährlich die Keller der letzten Lagen, die Staudesherrschaften Salem und Wollegg und die Domäne, mit der Hauptlese noch zurückhalten. Das Regenwetter der Vorlese beträgt 77—78 Grad Celsius.

Keppingen, Amt Buchen, 4. Okt. Am Mittwoch abend kamen am Ortsausgang vor einem entgegenkommenden Auto die Pferde des Fuhrwerks des Bürgermeisters und Landwirts Jost. Dieser bemühte sich, die Tiere zur Ruhe zu bringen, was dabei aber zu Fall und wurde ein Stück Weges geschleift und von den Pferden getreten. Das wurde schwer verletzt und ist seinen Verletzungen alsbald erlegen.

Vermischtes.

Reichsgericht hebt das Todesurteil im Ulmer Nordprozeß. Am 24. März 1929 wurde die 26 Jahre alte Gattin des Landwirts und Brauereimeisters Alfons Wiedemann von Ulm, Ek. Wiedemann, in ihrem Bett tot aufgefunden. Sie hatte einen Schnitt in die Schläfe erhalten. Der Ehemann Wiedemann berichtete, in der Nacht hätten Leute von zigeunerhaftem Aussehen Einlass begehrt. Auf diese Leute führte er die Nordprozeß jurist. Das Schwurgericht Ravensburg (Urteil vom 15. März 1929) gelangte auf Grund eines Indizienbeweises zu der Auffassung, daß Alfons Wiedemann entweder allein oder zusammen mit einem Dritten seine Gattin vorsätzlich und mit Überlegung getötet hätte und verurteilte Wiedemann wegen Mordes zum Tode. Als Indiz verwertete das Schwurgericht z. B., daß Wiedemann kurz vor dem Tode seiner Gattin hohe Verleumdungsanträge auf das Leben der Frau abgestoßen habe, damals habe er Äußerungen fallen lassen, die in dem Zusammenhang mit dem späteren Tode der Frau verdächtig waren. Gegen das Urteil des Schwurgerichts legte Wiedemann Revision ein. Die Revision rügte eine Reihe von prozessualen Verstößen. In der Revisionsverhandlung, die am 3. Oktober vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts stattfand, beantragte der Vertreter des Oberreichsanwalts die Aufhebung des Todesurteils und die Zurückweisung der Sache zu neuer Verhandlung und Entscheidung an das Schwurgericht Ulm. Er führte aus, die Vorchrift, daß alle Gerichtsinstanzen und sämtliche Vertreter der Staatsanwaltschaft bei Augen-scheineidmen zugegen sein müssen, sei anscheinend bei zwei Befragungen nicht gewahrt worden. Der Senat hob entspre-chend dem Antrag des Oberreichsanwalts das Todesurteil auf und ließ zugrundeliegende Feststellungen auf abzuwarten die Sache zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück, also nicht an das Schwurgericht Ulm, sondern an das Schwurgericht Ravensburg. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, es müsse nach den Erklärungen der Urteilsinstanzen mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß bei Augen-scheineidmen das Gericht nicht vollständig zugegen gewesen sei.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft. **Stuttgart, 4. Okt.** (Großmärkte.) Kartoffelgroßmarkt auf dem Landratsplatz. Zufuhr 250 Tn. 3,20—3,60 Mk. — Filbertmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 25 Tn., Preis: 3 Mk. — Rohobstmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 300 Tn. Preis 12,40 bis 13, 10 bis 11 Mk. je für 1 Tn. **Stuttgart, 4. Okt.** (Kostloshofmarkt auf dem Nordbahnhof.) Seit 17. August sind 117 Wagen zugeführt und zwar aus Württemberg 18, Preußen 13, Bayern 3, Hessen 1, Sachsen 1, Dösterreich 41, Jugoslawien 22, Italien 17, Rumänien 5, Holland 4, Belgien 1. Nach vorausläufigen Angaben sind 4 Wagen abgegangen. Preis wagenweise für 10000 Kg. von 1800—2200 RM, im Kleinverkauf 10,50—12 RM für 50 Kg.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 4. Okt. Wie wir von Professor Plocher persönlich erfahren, ist mit dem Aufstieg zu einem Stratosphären-Fluge vor Demos bestimmt nicht zu rechnen.

Kassel, 4. Okt. Am Samstag vormittag kurz nach sechs Uhr ist ein mit etwa 70 bis 80 Personen besetzter Arbeiteromnibus in der Nähe des Ortes Hebergwahren an der Strohhalmfabrikation umgefallen. Bis zu sechs Schwerverletzte, von denen einige in Lebensgefahr liegen, sowie 35 Leichtverletzte sind zu beklagen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Wagenführer in einer gefährlichen Kurve einem entgegenkommenden Fahrzeug ausweichen wollte und dabei an die Strohhalmfabrikation geriet. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Berlin, 5. Okt. Nach verschiedenen Besprechungen mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion Pröllitz Raas hat heute im Rahmen der mit den Vertretern der Fraktionen gepflogenen Besprechungen auch eine Besprechung des Reichskanzlers mit den stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion Engel und Perlitius stattgefunden. Außerdem sprach der Reichskanzler in den Abendstunden als Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den Vorsitzenden Hilfer dem die Reichstagsabgeordneten Müller Fried und Böling. Im Laufe des morgigen Tages wird der Reichskanzler Vertreter der verschiedenen Volksparteien empfangen.

Berlin, 5. Okt. Wilhelm Furwängler hat auf Grund der beklagten Inflation und Kundgebungen gegen deutsche Kultur in letzter Zeit seine Aufträge zum Konzert mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, das am 9. Oktober in Prag stattfinden sollte, zurückgegeben.

Dobropet, 5. Okt. Das Großflugzeug G 38 ist heute vormittag um 9,50 Uhr zu seiner Weltfahrt nach Belgrad gestartet. Nach der Mitfahrt war eine große Menschenmenge anwesend, die die Piloten jubelnd begrüßte.

Genf, 4. Okt. Die erste Tagung der Völkervereinigung ist heute kurz nach 12 Uhr geschlossen worden.

Paris, 5. Okt. Chaous meldet aus Lissabon, die Regierung werde eine offizielle Note, wonach die Polizei die Gemühten von der Vorbereitung einer unmittelbaren revolutionären Bewegung erhalten habe. Verschiedene militärische und zivile Persönlichkeiten, namentlich der ehemalige Hauptmann Chaous, der dem revolutionären Komitee angehört, seien verhaftet worden. Die Regierung glaube jeden revolutionären Versuch niederzuschlagen zu können.

Lehran, 5. Okt. Ein Reiterverletzte hat das Erdbebengebiet des Damavend-Vulkans aufgesucht und zahlreiche Opfer gefressen. Die Einwohner sind auf die Flucht geschickter. Bei dem Erdbeben sind drei Personen ums Leben gekommen und zahlreiche Verletzte worden. Im Laufe des Tages sind noch mehrere leichte Erdbeben erfolgt.

Die Beisetzung des Prinzen Leopold von Bayern.

München, 4. Okt. Unter großer Beteiligung aller Bevölkerungskreise fand gestern die Beisetzung des Prinzen Leopold von Bayern in der St. Michael-Kirche statt. Kurz vor 9 Uhr wurde die Leiche im Palais des verstorbenen Prinzen in Gegenwart der Familienmitglieder durch die Geistlichkeit von St. Ludwig ausgeführt. Vorher hatte Prinz Adalbert von Preußen als Vertreter des früheren Kaisers und des deutschen Kronprinzen am Sarge Kränze niedergelegt. Unter den Kränzgen des Präsidentenmarsches wurde hierauf der Sarg von sechs Reichswehroffizieren zur Ehrenlatzete getragen und mit der weiß-blauen Dausflagge der Wittelsbacher bedeckt. Unter Vorantritt des militärischen Ehrengeleites setzte sich sodann der Trauerzug in Bewegung. Hinter dem Sarg schritten die Kürassiere. In großer Zahl war die Generalität der alten Armee und der Reichswehr vertreten. U. a. bemerkte man den Chef der Obersten Dienstleitung, Generaloberst von Deye, ferner General von Below und den Generaloberst Graf von Bothmer. Unter dem Geläut der Blasen von St. Ludwig durchschritt der Zug das Stögerstor und bewegte sich zur St. Michael-Kirche, wo sich unterdessen Reichspräsident von Hindenburg mit dem Ministerpräsidenten Dr. Brüning und dem Landtagspräsidenten eingefunden hatte. Gegen 10 Uhr trat der Trauerzug vor der Kirche ein. Der Sarg wurde auf einem katafalkartigen Aufbau vor dem Hochaltar aufgestellt. Hinter dem Sarg nahm Reichspräsident von Hindenburg Aufstellung. Der Trauergottesdienst wurde von Erzbischof Kardinal von Faulhaber unter Assistenz der Domkapitelgeistlichen geleitet. Geistlicher Rat Fischer hielt eine längere Ansprache, in der er die Verdienste des verstorbenen Prinzen würdigte. Der Kirchenchor von St. Michael sang ein Requiem. Darauf folgte die Ausweibung des Sarges durch den Erzbischof. Unter dem Donner des Ehrensaluts wurde sodann der Sarg in die Gruft getragen und dort unter geistlichen Gesängen und Gebeten beigesetzt. Reichspräsident von Hindenburg wurde beim Verlassen der Kirche von der hartenden Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Das Urteil im Hochverrats-Prozeß. **Leipzig, 4. Okt.** Im Prozeß gegen die Ulmer Reichswehr-Offiziere vor dem Reichsgericht trat um 10,30 Uhr der Senat zur Urteilsverkündung zusammen. Der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, verkündete folgendes Urteil: Die Angeklagten werden wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens nach § 9 des Strafgesetzbuches zu je einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten lebenslang verurteilt. Auf die anerkannten Strafen werden je sechs Monate drei Wochen für Untersuchungsfrist angedreht. Der Angeklagte Scheringer wird von der in der Hauptverhandlung erhobenen Anklage, durch Veröffentlichung eines Zeitungsaufsatzes ein Vergehen gegen § 92 des Militärstrafgesetzbuches begangen zu haben, freigesprochen. Gegen Scheringer und Lubin wird auf Dienstentlassung erkannt.

Die Urteilsbegründung. In der Begründung wird ausgeführt: Die Angeklagten Scheringer und Lubin waren unzufrieden mit gewissen Verhältnissen in der Reichswehr. Im besonderen meinten sie, daß die Entwicklung im Heer zu sehr nach links gehe, und daß hier von oder her nicht gehebe. Anstatt nun den vorgeschriebenen Dienstweg zu beschreiten, fuhren die beiden Angeklagten nach München, traten mit drei Herren der Zentrale der NSDAP in Verbindung und trugen ihnen ihre Schmerzen vor. Nach Lubins Angaben erklärten sich beide Angeklagten bereit, eine Verbindung zwischen Reichswehr und NSDAP herbeizuführen und zu versuchen, was in diesem Sinne auszurichten sei. Obgleich den beiden Angeklagten in München gesagt wurde, daß sie mit keinem gewissen Vorgehen der Partei rechnen könnten, und obgleich sie keine Aufträge erhielten, erklärten sie sich doch bereit, auf eben, was sie im Heer im nationalen Sinne ausrichten könnten und später mitzutellen, was sie ausgerichtet hätten. Darüber wurden in München zwar keine bindenden Verbindungen getroffen, der Vor-schlag der beiden Angeklagten wurde aber auch nicht ausdrücklich abgelehnt. Nach ihrer Rückkehr nach Ulm trüben sie nun ihre Münchener Erlebnisfälle dem Angeklagten Wendt mit, der sich zustimmend äußerte. Sie fassten den Beschluß, mit anderen Kameraden Verbindungen aufzunehmen, die, wie sie glaubten, für ihre Pläne zu gewinnen seien. Die Münchener Besprechung konnte nach Ansicht des Senats nicht harmloser Natur gewesen sein. Weserend für diese Ansicht sind vor allem die Befandungen des Oberleutnants Weiß, des Hauptmanns von Gilbert und des Leutnants Wolf. Zur Erreichung ihrer Ziele hätten die Angeklagten verschiedene Reisen nach mehreren Garnisonsstädten unternommen. Was sie dort getan hätten, sei von ihnen und den Zeugen bestritten worden.

Während der Verkündung des Urteils demonstrierten zahlreiche im Zuschauerraum anwesende Nationalsozialisten durch Händclieben. Dem Vorsitzenden werden diese Kundgebungen scharf gerügt. Eine Frau im Zuschauerraum erhob sich und rief mit lauter Stimme: In welchem Gerichte in Deutschland sollen wir noch Vertrauen haben? Sie wurde daraufhin abgeführt.

Bei der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende im einzelnen noch aus, Zeugen unterlagen oft ungewollt und unbewußt gewissen Einflüssen und lauten daher in diesem oder jenem Punkt in der Hauptverhandlung, die unter ganz ge-wöhnlichen Umständen stattgefunden habe, seien die Zeugen sicherlich stark durch die Vernehmung Dillers, die demonstrierende Menge und manches andere beinträchtigt worden. Die ganze Atomosphäre eines Sensationsprozesses beeinflusse intensiv die Zeugenaussagen und fördere die objektive Wahrheitsforschung nicht. Die Angriffe auf den Untersuchungsrichter Dr. Branne habe das Gericht für sachlich nicht begründet gehalten. Der Vorsitzende ging dann zur Wertung der einzelnen Zeugenaussagen über. Den Zeugen Oberleutnant Westhof habe nach dessen Aussagen Scheringer aufgefordert, die Rolle eines Vertrauensmannes für die Bewegung in Mitteldeutschland zu übernehmen. Westhof habe Scheringers Pläne abgelehnt, da sie eine militärische Unmöglichkeit seien, die nicht verantwortet werden könne. Nach der Überzeugung des Gerichts hätten alle drei Beschuldigten nach einem gemeinsamen Plan gehandelt und dasselbe Ziel vor Augen gehabt. Den Zeugen Jäger habe ganz merkwaardigerweise sein Gedächtnis im Stich gelassen. Auch der Zeuge Löhr habe seine Aussagen erheblich abgeschwächt. Der Zeuge Löhr habe aber auch geschworen, welche Wirkung die fanatischen Ausführungen Lubins auf ihn gemacht hätten. Das Gericht ist davon überzeugt, daß die Angeklagten zu Verbrechen für ihre nationalsozialistischen Ideen herangereift seien, wobei es sehr leicht möglich sei, daß sie mit Gutem gewollt hätten. Der Zweck heilige aber nicht die Mittel. Die Angeklagten seien sich der Straftatheit ihrer Handlung be-wußt gewesen und hätten das auch wiederholt zugestanden. Alle drei seien gleichmäßig zu bestrafen, wenn sich auch Wendt nicht mit gleicher Entscheidung betätigt habe. Das Unternehmen sei auch strafbar, wenn es nicht nach Ort und Zeit bestimmt ins Auge gefaßt sei. Ob die NSDAP einen gewissen Nutzen aus dem Prozeß ziehen könne. Die Angeklagten bitten die Verfassung als Angriffsobjekt im Auge gehabt, wenn diese auch nicht als Ganzes habe gestürzt werden sollen. Es genüge der Blau einer eventuellen Freisetzung der nach Meinung der Angeklagten nicht nationalen Regierung. Auch nach dem Militärstrafgesetzbuch hätten sich die Angeklagten insofern vergangen, als sie gegen das Verbot der Betätigung einer Ge-

stimmung verstoßen hätten, die auf Abänderung der verfassungsmäßigen Zustände hinausgehe. Ebenso hätten sie sich der Erregung von Mißgunstigen in Bezug auf den Dienst schuldig gemacht. Dagegen seien sie von der Anklage der Aufwiegelung freigesprochen worden. Die Frage nach der Zuhilfenahme militärischer Umstände habe nach Ansicht des Senats mit Nein beantwortet werden müssen. Ferner liege ein schwerer Verstoß gegen die militärische Disziplin und ein schwerer Treubruch gegen die Berufspflichten des Soldaten vor. Ihr Tun sei ein objektiv staatsgefährliches. Die Angeklagten seien überdies wiederholt eindringlich gewarnt worden. Strafschwerer sei auch die besonders Intelligenz der Offiziere. Während sei ihre Jugend und die Tatsache, daß ihr Tun in eine glänzende Zeit falle, denn wir lebten ja noch keineswegs in normalen Zuständen, Berücksichtigt worden sei ihre tadellose Vergangenheit als Offiziere und die ideale Gefinnung der Angeklagten, die von gläubiger Vaterlandsliebe befeuert gewesen seien. Selbstverständlich sei den Angeklagten die Uebereignungstätigkeit zugestanden.

In Kundgebungen im Saale kam es nach Schluß der Urteilsverkündung nicht mehr. Den Angeklagten wurden von ihren Angehörigen Blumen überreicht. Der Reichsgerichtspräsident war durch Polizei abgesperrt. Im Hofeinfahrt ist es nicht gekommen. Die Beurteilten sind bereits wieder in das Landesgerichtsgefängnis überführt worden. Die Strafe wird vermutlich auf der Festung Gollnow verbüßt werden.

Rechtsanwalt Saß an den Reichspräsidenten. **Leipzig, 4. Okt.** Rechtsanwalt Dr. Saß hat nach der Verkündung des Urteils gegen die Reichswehroffiziere an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Hochzuverehrender Herr Reichspräsident! Ziel erfüllt durch die soeben verkündete Urteilsbegründung gegen die drei Reichswehr-offiziere Scheringer, Lubin und Wendt richte ich an Sie in dieser geschichtlichen Stunde die Bitte: Treffen Sie Vororge, daß durch das Urteil gegen die hervorragenden Soldaten die tiefste Luft der gegenseitlichen Vertrauensbeziehungen, die uns Deutschen immer wieder den Weg zur wahren Volksgemeinschaft versperrt, nicht unüberwindlich wird. Die gleiche hohe Vaterlandsliebe, die einst die Soldaten der alten Armee befeuerte, als sie sich unter Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gegen eine Welt von Feinden behaupteten, ist diesen jungen Männern jetzt zum Verhängnis geworden. Geben Sie, Herr Reichspräsident, die Beurteilten als Offiziere frei. Genehmigen Sie, Herr Reichspräsident, den Ausdruck meiner unwandelbaren Verehrung. (gez.) Rechtsanwalt Dr. H. Saß.“

Großflugzeug „D. 300“ in Wien. **Wien, 4. Okt.** Das Junkersflugzeug „D. 300“ (D. 3000) ist am Samstag vormittag um 7,57 Uhr zu seinem Europaflug gestartet. Die nächsten Landungsstationen sind Prag und Wien. Am Flugplatz Aspern bei Wien wurde um 12,30 Uhr das Junkers-Großflugzeug sichtbar. Das Flugzeug kam von Nordwesten gegen die Stadt zu und flog in geringer Höhe eine große Schleife über dem Stadtzentrum. Die Straßen waren in wenigen Augenblicken voll von Menschen, die den eleganten Flug interessiert verfolgten. Nach einer Viertelstunde landete „D. 300“ unter den Klängen der österreichischen Landesmusik im Weidling auf dem Flugplatz. Die Menschenmenge brach in Jubelrufe aus. Der Landung wohnte u. a. auch Bundespräsident Miklas bei.

Graf Zeppelin in Gdansk. **Gdansk, 4. Okt.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien von Leipzig kommend, gegen 2 Uhr nachm. über dem Flugplatz und landete um 2,15 Uhr. Das Erscheinen des Luftschiffes löste bei den 200 000 Menschen, die den Flugplatz umringelten, ein außerordentliches Jubel aus. Nachdem die Passagiere das Luftschiff verlassen hatten, begrüßten Oberbürgermeister Dr. Wiesener, der als Passagier nach Friedlandshafen mitfährt und Stadtrat Wiebig in der Führerrolle den Führer des Luftschiffes, Kapitän Lehmann, sowie Kapitän Henning. Nach ungefähr halbstündigem Aufenthalt fuhr das Luftschiff um 2,40 Uhr zum Heimflug, während die begeisterten Zuschauer das Deutschlandlied sangen. Bei günstiger Witterung wird der Rückflug über Wien und Budapest führen.

Die Trauerfeierlichkeiten für Andree in Stockholm. **Stockholm, 5. Okt.** Die heroischen Taten Andrees, Strindbergs und Fränkels wurden heute unter großen Feierlichkeiten in der Storkirche beigelegt. Das Kanonendonat „Evensfund“ wurde von zwei Torpedobootsjägerleitern und acht Marineflugzeugen begleitet. Um 2 Uhr mittags lief das Schiff in den Stockholmer Hafen ein. Inmitten hoher freier Sirenen wartete der König, mehrere Polarforscher, die gesamte Regierung, Vertreter der norwegischen Regierung, Delegierte der Universitäten und Hochschulen. Über 100 000 Menschen waren erschienen. Nachdem das Schiff angelegt hatte, ging der König an Bord, um im Namen des schwedischen Volkes den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Unter Salut wurden dann die Särge an Land gebracht. Über 3000 Personen bildeten Spalier an den Strahlen. Als die Särge in die Kirche getragen wurden, spielte die Kapelle den Trauermarsch aus der Troica. Vor der Beisetzung legte der König einen Kranz nieder. Erzbischof Söderblom hielt die Trauerrede. Von ausländischen Organisationen sind zahlreiche Kränze eingetroffen. Abends fand eine Gedenkstunde statt, an der über 2000 Personen teilnahmen.

Ermordung zweier Missionare in China. **London, 4. Okt.** Zwei englische Missionare in China, die versetzt worden waren, sind wegen Nichtzahlung des Lösegeldes ermordet worden. Diese Nachricht wird nach Ansicht politischer Kreise wesentlich dazu beitragen, die große Jurisdiktion bei den Verhandlungen über die Exterritorialität weiterhin zu vertiefen. Die „Times“ glaubt, in dem ganzen Vorgehen eine große Ähnlichkeit mit russischen Methoden erkennen zu können und vertritt den Standpunkt, daß hinter den chinesischen Räuberbanden der bolschewistische Einfluss steht. Die Motive seien dieselben, wie bei dem Angriff auf britische und amerikanische Bürger in Kantsing. Es sei das Ziel chinesischer Kommunisten und ihrer russischen Freunde, das Ansehen der chinesischen Zentralregierung zu schädigen, um sie in Auseinandersetzungen mit anderen Nationen zu verwickeln. Dies hätten diejenigen nicht vergessen, die leicht zur Kritik an der Kantingregierung bereit seien. Die „Times“ legt aber nahe, zunächst die Räuberbanden zu unterdrücken, anstatt ihre Energie auf die Abschaffung der Vorrechte von Ausländern zu richten.

Best in China. **Peking, 5. Okt.** In Kordonia droht die Pest sich zu einer ersten Gefahr zu entwickeln, wenn nicht Sorge getragen wird, die Stände auf ihren gegenwärtigen Dreck zu beschränken. Nach den Berichten von Missionaren wüdet die Seuche im Norden der Provinz Schenk, wo sie sich mit ungeheurem Geschwindigkeit verbreitet. Ganze Dörfer sind dort bereits ausgesterben. Die Bevölkerung nicht in panischem Schrecken aus dem verurteilten Gebiet und läßt die Toten unberührt liegen. Die Seuche ist deshalb besonders gefährlich, weil in dem Norden der genannten Provinz nicht ein einziges modernes Krankenhaus vorhanden ist und kaum ein Arzt, der eine moderne Ausbildung genossen hat.

Das englische Großluftschiff R. 101 vernichtet.

60 Tote, darunter der englische Luftschiffahrtsminister.
Paris, 5. Okt. Das englische Luftschiff „R. 101“, das gestern abend um 19.30 Uhr in Cardington zur Indienstnahme bereit war, ist heute früh gegen 2.30 Uhr bei Beauvais, etwa 60 Kilometer nordwestlich von Paris, explodiert. Von den 68 Teilnehmern der Fahrt sind 60 verbrannt, darunter der englische Luftschiffahrtsminister Lord Thomson. Die acht Überlebenden wurden mit schweren Brandwunden nach Beauvais ins Krankenhaus gebracht. Im Augenblick der Katastrophe flog „R. 101“ nur 100 Meter über der Erde gegen eine schwere Regenböe. Von dieser wurde das Luftschiff gegen den Erdboden geschleudert und explodierte.

Der Vorgang bei der Katastrophe.

Paris, 5. Okt. Ueber die furchtbare Luftschiffkatastrophe bei Beauvais werden hier folgende Einzelheiten bekannt: Gegen 2 Uhr morgens wurden die Bewohner von Beauvais durch den Lärm mehrerer Motoren aus dem Schlaf geweckt. Als die Leute die Fenster öffneten, bemerkten sie das große englische Luftschiff „R. 101“, das sehr niedrig flog und von Nordwesten her aus der Richtung Andeville kam. Trotz des Regens und dichten Nebels zeichnete sich das Luftschiff mit seinen roten und grünen Signallichtern deutlich vom Nachthimmel ab. Es schien schwer gegen die Regenböen anzukämpfen. Plötzlich ertönte eine furchtbare Explosion. Man sah riesige Flammen emporsteigen und das Luftschiff küsste ab. Die Bewohner von Beauvais und die Bevölkerung von Alençon, 600 etwa 4 Kilometer südöstlich von Beauvais liegt, ließen an der Unfallstelle zu, konnten sich aber wegen der unangelegenen Däse, die der Brand entwickelte, dem Luftschiff nicht nähern. Man sah nur einige gespensterhafte Schatten hin und herlaufen, es waren ein paar Leute der Besatzung des Luftschiffes, die ihr Leben retten konnten. Alle Behörden der Departements fanden sich am Plage der Katastrophe ein. Die Offiziere des 51. Infanterieregiments und die Gendarmenorganisationen des Orbanungs- und Hilfsdienstes. Der französische Luftschiffahrtsminister Laurent Eynac reiste sofort nach der Unfallstelle.

Die Vorgänge im Luftschiff.

Zwischen der französischen Küste und Paris geriet das Luftschiff bald nach Mitternacht in einen schweren Sturm, in dem die Navigationsoffiziere nach Aussagen eines Chefmonteurs „jede Herrschaft über das Luftschiff verloren“ und Vorbereitungen trafen, eine Notlandung irgendwo in Frankreich vorzunehmen. Da es anscheinlich erschien, Le Bourget zu erreichen, erwies es sich gegen 2 Uhr morgens unmöglich, über alle Stürme hinauszufliegen. Die Anlage für drahtlose Telegraphie versagte. Das Luftschiff, völlig steuerlos geworden, wurde von dem Orkan fort zu Boden gedrückt. Es wurden mit Raketen Notsignale gegeben, um die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß das Luftschiff eine Notlandung vornehmen würde. Während diese Signale abgegeben wurden, wurde das Luftschiff völlig hilflos auf eine Apfelbauminsel und gegen einen angrenzenden Wald in der Nähe des Dorfes Alençon getrieben. Die Brennstofftanks explodierten und während das Schiff in Flammen aufging, versuchten sich unter Führung eines Monteurs in einer hinteren Gondel sechs Mechaniker und Deiger mit Ketten einen Weg ins Freie zu bahnen. Einer der Überlebenden erklärte: „Was eigentlich geschah, als das Luftschiff niederging, wissen wir nicht genau. Wir schlugen wie rasend mit den Beinen alles kurz und klein, um nicht wie in einem Käfig verbrannt zu werden.“ Die Spitze des Luftschiffes war vollkommen zusammengebrochen. Die Motoren hatten sich tief in die Erde eingewühlt. Die große Passagiergondel war wie ein Kartenhaus zusammengefallen worden. Nur der Hinterteil war noch einigermaßen erhalten. Im nassen Wald geriet das Luftschiff auf einen halboberflöhten englischen Platte. Die schwierige Rettungswert nahm seinen Anfang, als der Tag anbrach. Zahlreiche Feuerwehrlente und Gendarmen drangen in die Trümmernassen ein und fanden zunächst vier nackte und verbrannte Körper, die bis zur Unkenntlichkeit verkümmert waren. Sie wurden auf Bahnen gelegt und an einer Bede in

eine Reihe gestellt. Die Reihe wurde schnell größer, da bei dem weiteren Rettungswert immer mehr Leichen gefunden wurden, doch ist es noch nicht möglich, die Leichen zu finden. Die letzte Nachricht von „R. 101“, die man um 1.50 Uhr erhielt, und die im Hinblick auf das bald darauf erfolgte Unglück von erschütternder Tragik ist, lautet: „Zurzeit befinden sich die Passagiere noch einem ausgezeichneten Wohl, und nachdem sie ihre Zigarre geraucht haben, im Begriff Schlafen zu gehen.“ Der getötete Lord Thomson war 51 Jahre alt und Junggeselle. Unter den Toten befindet sich ebenfalls Major Scott, der das Luftschiff „R. 100“ bei seinem kürzlich nach Kanada unternommenen Flug führte, und der auch das Luftschiff „R. 34“ bei seinem ersten Flug über den Atlantischen Ozean befehligte. Nach weiteren Meldungen befinden sich unter den Toten neben andern hervorragenden Männern auch der 2. Kommandant Hirwen. Als sich die Katastrophe ereignete, verließen zwölf Mann den Dienst im Luftschiff, während alle anderen schliefen. Im Innern der Führergondel wurde die verlobte Leide eines Mechanikers gefunden, der noch einen Schraubenschlüssel in der Hand hielt. Die acht geretteten Passagiere befinden sich in den mittleren Kabinen, während die übrigen in den Seitenkabinen untergebracht waren. Zwei der Geretteten erklärten, daß sich während des Absturzes ein über ihnen befindlicher Wasserbehälter öffnete, und daß sie dadurch vor dem Flammentode bewahrt wurden. Der Vorderteil des Luftschiffes ist völlig zusammengebrochen, während der hintere Teil noch teilweise erhalten ist. Bewohner der Umgebung berichten, daß sie in einem Umkreis von nicht als zwei Kilometer Aluminiumtrümmer gefunden hätten. Die Unfallstelle ist von einer riesigen Menschenmenge dicht umlagert, trotzdem es in Strömen regnet.

Die Trauer in England über die Luftschiffkatastrophe.

London, 5. Okt. „R. 101“, das größte Luftschiff der Welt, der Stolz der britischen Luftschiffahrt, liegt in einem französischen Obdauern, eine Masse verbogener geschwärtzter Metallstücke. Von den 64 Männern, die so frohen Mutes im Luftschiff gestern abend abfuhren, zuversichtlich, daß sie einen epochemachenden Flug nach Indien unternehmen würden, sind alle mörderisch tot.“ Mit diesen Worten wurde der englischen Luftschiffahrtsminister heute früh den Angehörigen der Verunglückten telegraphisch Mitteilung über die Katastrophe gemacht. Aus dem gesamten britischen Reich und der übrigen Welt laufen Berichte ein über die tiefe Anteilnahme an der Katastrophe, die das britische Luftfahrtwesen betroffen hat. Aus Berlin wird gemeldet, daß die Nachricht von der deutschen Öffentlichkeit mit größter Trauer aufgenommen worden ist, und daß Reichsminister Brüning sofort ein Beileidstelegramm an die deutsche Regierung an MacDonald geschickt hat, und daß auch der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ein ähnliches Telegramm an die britische Arbeiterregierung übermittelt hat.

Dr. Edeker über die Katastrophe des „R. 101“.

Leipzig, 5. Okt. Bei einem Empfang, den die hiesigen Körperkassen zu Ehren Dr. Edekers am Sonntag abend im Rathaus veranstalteten, äußerte sich Dr. Edeker u. a. auch über die englische Luftschiffkatastrophe. Er führte aus, daß der Fall noch völlig dunkel und ungelöst erscheine. Mit einiger Sicherheit sei aus den Meldungen hervorgegangen, daß das Luftschiff durch den sehr heftigen Regen gegen den Boden gedrückt und dabei zerstört wurde, und daß die nachfolgende Explosion sekundärer Art war. Es erweise ihm als eine sehr tödliche Vorbedingung, wenn es in einigen Meldungen heiße, das Luftschiff sei in der Luft explodiert und brennend abgestürzt. Wenn ein Luftschiff durch Regenböen heruntergedrückt werde, so könne es niemals daselbst zu einer Explosion kommen. Möglich sei es, daß bei dem Aufprall auf den Erdboden durch die Zu-

sammenstreichung des metallischen Gerüsts ein Funke gebildet worden sei, der das Wasserstoffgas zum Brennen brachte. Aber auch dann habe es sich keinesfalls um eine Explosion gehandelt, da das Wasserstoffgas schnell abrennt.

Der Einbruch in Deutschland.

Berlin, 5. Okt. Die Nachricht von der Katastrophe des englischen Luftschiffes „R. 101“ hat in deutschen Luftfahrtkreisen große Erschütterung ausgelöst. Man betrachtet das Schicksal des „R. 101“ nicht nur als eine nationale englische Katastrophe, sondern als einen schweren Schlag für die gesamte Luftschiffahrt, an der Deutschland nicht den letzten Anteil hat. Auf der anderen Seite wird darauf verwiesen, daß ja auch die Katastrophe der „Titanic“ die Welt nicht abgehalten hat, weitere Dampfschiffe zu bauen. Zweifellos ist die Vernichtung des „R. 101“ die schwerste Luftschiffkatastrophe, die sich bisher ereignet hat, wobei man auch berücksichtigen muß, daß es sich um das erste schwere Unglück eines Passagierluftschiffes handelt. Der Chefkonstrukteur des „R. 101“, Colonel Richmond, der ebenfalls zu den Verunglückten zählen dürfte, hat sich kürzlich dahin geäußert, daß man über die konstruktiven Grundzüge vielmehr geteilter Meinung sein könne, da das Traggerüst schwere Nachteile habe, als das des „Graf Zeppelin“, daß aber das größte Sachverhältnis und die Kenntnis aller Grundfragen des Luftschiffbaues verstanden wurden, um eine gewisse Sicherheit zu garantieren. Allerdings scheint es nicht ausgeschlossen, daß diese eigene Schwere des Schiffes, die durch die Regenmassen auf der unangelegenen Tragfläche noch vergrößert wurde, mit zu dem Verhängnis beigetragen hat. Auch Dr. Edeker äußerte sich auf die Frage, was er von den englischen Schiffen halte, kürzlich einmal, sie seien ausgezeichnet, aber zu schwer gebaut. In seiner Länge entsprach „R. 101“ etwa dem „Graf Zeppelin“, der 296 Meter lang ist; das englische Schiff war aber im Durchmesser stärker und deshalb im Rauminhalt etwa 1 1/2 Mal so groß wie „Graf Zeppelin“.

Das Beileid des Reichshanzlers.

Berlin, 5. Okt. Anlässlich der furchtbaren Katastrophe, von der das Luftschiff „R. 101“ betroffen wurde, hat Reichshanzler Dr. Brüning dem englischen Ministerpräsidenten MacDonald ein warmgehaltene Beileidstelegramm geschickt.

Beileid des Reichsaußenministers zum Untergang des „R. 101“.

Berlin, 5. Okt. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat dem englischen Außenminister Henderson anlässlich des Unterganges des Luftschiffes „R. 101“ ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm übersandt.

Beileidstelegramm Dr. Edekers.

Leipzig, 5. Okt. Dr. Edeker, der heute als Ehrenmitglied der Stadt in Leipzig weilte, hat an den Ministerpräsidenten MacDonald folgendes Telegramm gerichtet: „Tief bewegt von dem tragischen Schicksal, das der englischen Nation so viele wertvolle, in ihrem Leben Streben vorbildliche Männer nahm, bitte ich Em. Excellenz um herzlichstes Beileid auszusprechen zu dürfen. Die Verlegung des „Graf Zeppelin“ trauert aufrichtig in kameradschaftlicher Verbundenheit zu.“ Dr. Edeker.

Sportseite.

Fußball. Bezirksliga: Gruppe Württemberg: F.V. Schönbach—Stuttgarter Kickers 2:5, F.V. Heilbronn—Germania Heilbronn 2:5, F.C. Birkensfeld—F.C. Pforzheim 3:3.
Gruppe Baden: Karlsruher F.V.—F.C. Freiburg 5:0, Sportklub Freiburg—Phönix Karlsruhe 2:1, F.C. Wellingen—Sp. Tsg. Schramberg 4:1.
Gruppe Südbayern: 1860 München—Bayern München 2:4, SpV. Regensburg—Wacker München 2:0, B.V. Ingolstadt—B.S. München 1:2.
Gruppe Nordbayern: Sp. Tsg. Fürtth—F.C. Reibitz 2:2, Bayern Hof—F.C. Bayreuth 1:1, F.V. Würzburg—F.V. Fürtth 0:2.
Freundschaftsspiele: Stuttgarter Sportklub—B.V. Stuttgart 2:0, Kreisliga: Kreis Ost-Nord: Ballspielklub Pforzheim—F.V. Heilbronn 3:5, F.C. Birkensfeld—F.V. Pforzheim 1:1, F.C. Wellingen—B.V. Heilbronn 4:3, F.C. Wellingen—F.C. Wellingen 0:0, Sp. Tsg. Wülfringen—Sp. Tsg. Wülfringen 2:1, Viktoria Tsg. Tsg. Tsg. 1:0.
A-Klasse: F.V. Heilbronn—F.C. Calmbach 3:2.
Ueber die Spiele Birkensfeld—Pforzheim und Heilbronn—Calmbach müssen wir wegen Raummangel in der morgigen Nummer kurz berichten.

Rotenfol, 5. Oktober 1930. Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Marie Pfeiffer,
geb. Bäch,

nach kurzem, schweren Leiden am Sonntag morgen 1/5 Uhr im Alter von nahezu 65 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Ernst Pfeiffer, Säger.
Peter Och und Frau
Emma, geb. Pfeiffer, Offenbach a. M.
Ernst Pfeiffer, Schaffner, und Frau
Elise, geb. Kull, Herrenalb-Gaistal.
Fritz Pfeiffer.
Heinrich Waldner und Frau
Frida, geb. Pfeiffer, Rotenfol.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Sitzung d. Gemeinderats
am Dienstag den 7. Oktober,
nachm. 6 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bauwesen.
2. Bürgerlich-Bergebung.
3. Rechnungssachen.
4. Sonstiges.

Stadtschultheiß Knodel.

In kleinen Haushalten
wird auf 15. Oktober

Alleinmädchen

gesucht, das in allen Hausarbeiten bewandert ist und selbständig kochen kann. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen an
Frau Dr. Härlin,
Neuenbürg.

Nr. 300 Doppelzentner

Dickrüben

zu verkaufen
Fran Lausch, Witwe,
Bröhlingen, Brunnenstr. 5.

Bezirks-Konsumverein
Neuenbürg.

Achtung Mitglieder!

In den nächsten Tagen
trifft ein Waggon schönes

Silberkraut

ein. Voraussetzt. Preis
Mk. 2.40 pro Zentner.
Bestellungen auf

Kartoffeln

können jederzeit in unseren Filialen gemacht werden.
Der Vorstand.

Nebenverdienst

gut und dauernd. Näh. kostenlos M. Großmann, München, 50/W. 706.

Maschinenstrickerin

für sofort bei freier Station gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Birkensfeld.

Heute eingetroffen:
Neuer, süßer

Ellmendinger

(ein Viertel-Liter 35 Pfg.),
wozu freundlichst einladet
Hermann Bester, „Schönen Aussicht“.

Neuenbürger Musikschule

Gründl. Unterricht in allen Streich- u. Blasinstrumenten. Hochschulmethode. Mäßiges Honorar im Abonnement. Telefon 181. Musikdirektor Möller. Telefon 181.

Wieder 1 1/2 Millionen für Eigenheime



722 deutsche und österreichische G.d.F.-Bausparer erhalten am 17. September 1930 RM. 1 1/2 Millionen zum Bau oder Kauf von Eigenheimen sowie zur Hypothekendarlehen; in 5 1/4 Jahren 10134 G.d.F.-Bausparer insgesamt 153 Millionen Reichsmark. Für jedermann unbürokratische Darlehen zu 4 1/2 % Zins mit Lebensversicherungsschutz nach Erfüllung der Sparverpflichtung. Verlangen Sie Aufklärungsschrift Nr. 20 bei der Altosten und erfolgreichste Bausparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wüstanrot
Gesellschaft G.d.F. u. N. Leininger/Württemberg
Bezirk-Geschäftsstelle Frankenbach,
O.A. Heilbronn, Telefon 2671.

Suferate heben den Umsatz!